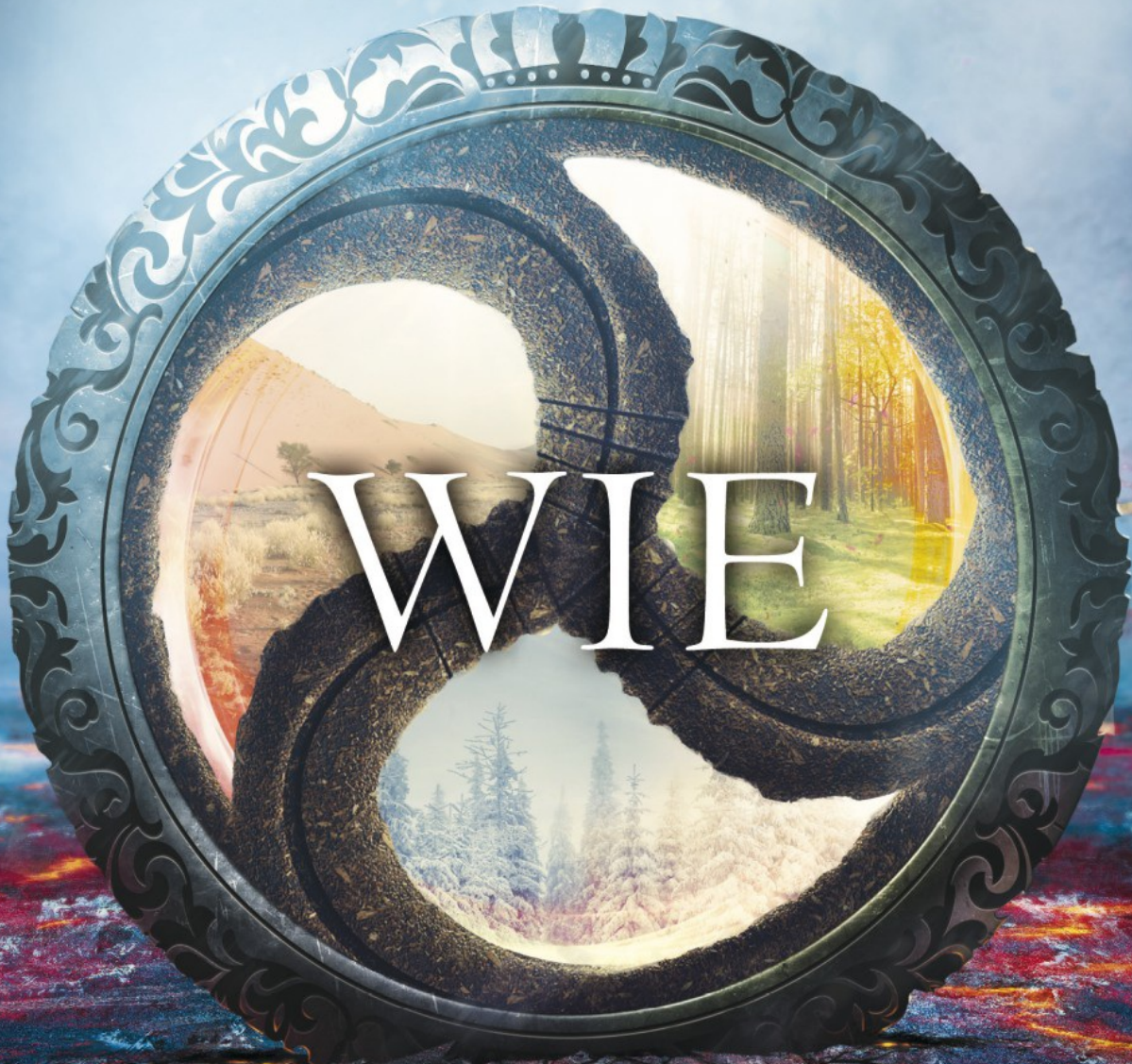


SARA RAASCH

# EIS



WIE

# FEUER



Doch stattdessen sehe ich mich im Zelt um, blicke auf Sir, Dendera und Alysson. Sogar Conall, Garrigan und Nessa. Sie alle mustern mich mit demselben Blick – als hätten sie mich nie anders als als Königin von Winter gekannt, eine Person, die Ehrerbietung und Verehrung verdient.

Aber ich bin nichts von alledem. Ich bin jemand, der gerade dazu beigetragen hat, einen seiner engsten Freunde zu belügen.

*Das ist es, was Winter braucht. So muss ich für Winter sein.*

*Ich hasse die Person, die ich jetzt bin.*

Ein starkes Rumpeln erschüttert die Erde, reißt mich beinahe von den Füßen. Benommenheit erfasst mich, während der Boden in einem heftigen Missklang von Beben und Dröhnen erzittert. Nach wenigen Augenblicken wird es wieder so still, als sei nichts geschehen.

Aber etwas ist geschehen, und die Familien der Minenarbeiter, die immer noch auf dem Platz versammelt sind, schreien auf vor Schreck.

Die Mine ist eingestürzt.

Die Gewissheit erfasst jeden einzelnen Nerv und ich verlasse hastig das Zelt. Mein Rock verfängt sich in meinen Beinen. Ich raffe ihn zusammen und gehe schneller. Als ich gerade über den Platz stürme, greift jemand nach meinem Arm.

»Meine Königin.« Sirs Stimme hat ihren üblichen Befehlston. »Ihr könnt nicht ...«

»Da unten sind Minenarbeiter!«, rufe ich. Die Menschen um mich herum eilen zum Eingang der Mine, bedrängen die Cordellianer Soldaten, die sie auf dem Platz zurückzuhalten versuchen, bis Entscheidungen getroffen werden können. »Es sind meine Leute, *mein* Volk. Ich bin die Einzige, die sie heilen kann, und ich werde sie da unten nicht im Stich lassen.«

Ich wusste, dass wir diese Mine nicht hätten öffnen sollen. Und wenn Noams Beharren auf der Suche nach etwas, das wir sowieso nie finden werden, auch nur einen meiner Winterianer das Leben gekostet hat, werde ich ihn töten.

Sir verstärkt seinen Griff. »Ihr seid die Königin – Ihr werdet nicht in eingestürzte Minen hinuntersteigen!«

Am liebsten hätte ich ihn angeschrien, doch noch bevor ich einen Ton herausbekomme, kommt einer der Cordellianer Soldaten, die den Eingang der Mine bewachen sollten, herbeigeeilt.

»Ein Minenarbeiter!«, ruft er über das Schreien der Menge nach Details. »Er kommt den Schacht hoch!«

Erleichterung erfasst mich. Die Magie – sie hat ihnen Ausdauer und Kraft verliehen. Vielleicht konnte sogar einer von ihnen entkommen und rennt jetzt verzweifelt den Schacht hoch.

Sir bahnt sich einen Weg durch die Menge. Ich folge ihm auf den Fuß.

Hinter dem Kamm fällt der Hügel auf der anderen Seite ab, nur ein schmaler Weg windet sich um heruntergefallene Felsbrocken. Er führt zu einer Höhle, die sich nicht von anderen unterscheidet – dunkel und unergründlich. Sir und ich rennen darauf zu. Conall, Garrigan, Theron und ein paar Cordellianer Soldaten folgen uns. Ich richte meine gesamte Aufmerksamkeit auf den Eingang und flehe die dahinterliegende Dunkelheit an, den Minenarbeiter loszulassen, damit er uns berichten kann, dass der Einsturz gar kein Einsturz, sondern irgendetwas anderes war ...

Als wir den Eingang schließlich erreichen, torkelt der Minenarbeiter heraus und fällt auf die Knie. Er ist derart mit Schmutz bedeckt, dass seine elfenbeinfarbene Haut und sein Haar ganz grau sind. Ich gehe vor ihm in die Knie und lege ihm die Hände auf die Schultern. Noch bevor ich noch einmal darüber nachdenken kann, sammelt sich die Magie bereits in meiner Brust, eine Woge von Frost, und strömt durch meine Arme in den Körper des Minenarbeiters hinein, befreit seine Lungen und heilt die Prellungen an seinen Gliedern.

Ich ringe nach Atem, keuche wegen des ungeplanten Gebrauchs der Magie, als die Anspannung im Gesicht des Mannes sich löst. Spürt er, dass ich ihn mit Magie erfüllt habe?

»Eine Wand ist eingestürzt, meine Königin«, hustet er. »Völlig unerwartet, zumindest an dieser Stelle, aber ...«

Theron lässt sich neben mir zu Boden fallen, die Aufmerksamkeit voll und ganz auf den Minenarbeiter gerichtet. Sein Blick verrät pures, schmerzvolles Verlangen.

»Wir ... haben ihn gefunden«, fährt der Minenarbeiter fort, als könne er es selbst nicht glauben. Er blinzelt mir zu, und ich versuche mit aller Kraft, die mir verblieben ist, zu atmen, einfach zu atmen, weiterzuatmen.

»Meine Königin, wir haben ihn gefunden. Den Magieschlund.«



# Kapitel 3

Meira

*Hannab?*, flüstere ich wortlos und meine Magie entfacht einen winzigen Funken Kälte. *Sag mir, dass er sich irrt.*

Doch das Gefühl, das sie ausstrahlt, ist das Gegenteil von dem, was ich erwartet habe: Erstaunen. Ehrfurcht. Dasselbe atemlose Staunen, das alle anderen erfasst.

*Wir waren so nah*, keucht sie. *Die Tadil-Mine, die ganze Zeit – wir waren so nah ...*

Ihre Worte verklingen, aber ich weiß, was sie meint.

Bevor Angra Winter an sich riss.

Der Minenarbeiter rappelt sich wieder hoch und führt mich stillschweigend weiter. Sir stolpert hinter mir her, als würde er gegen seinen Willen in die Mine geschleppt. Theron, Garrigan, Conall und eine Handvoll Cordellianer Soldaten kommen hinterher.

Die ersten Meter des Minenschachts sind noch von Sonnenlicht beleuchtet, aber weiter im Innern, dort, wo sich der Boden um gezackte Felswände zu senken beginnt, ist alles in Dunkelheit gehüllt. Der Minenarbeiter greift nach einer brennenden Laterne, vermutlich dieselbe, die er trug, als er den Schacht hinaufrannte. Wir übrigen nehmen uns auch ein paar Laternen von einem Stapel, zünden sie an und folgen ihm.

Nun ist auch das Innere der Höhle zu erkennen, Werkzeug liegt verstreut in einem zwei Armlängen breiten Tunnel, der kaum mannshoch ist. Als wir den Tunnel betreten, umfängt uns Stille. Das einzige Geräusch stammt vom gedämpften Schlurfen unserer Füße, als wir uns mit vorsichtigen Schritten in die Dunkelheit vorwagen.

Finger streifen mein Handgelenk, eine sanfte Berührung, die kühner wird, als ich Theron ein kleines Lächeln schenke. Er sagt nichts, aber an der Art, wie er den Mund öffnet, erkenne ich, dass er gern etwas sagen würde. Doch was gibt es zu sagen, außer ungläubigem Gemurmel?

Ich drücke seine Finger und zerre ihn weiter, hinein in die Dunkelheit.

Vor uns öffnen sich weitere Schächte, aber der Minenarbeiter an der Spitze unserer Gruppe führt uns daran vorbei und taucht in den tiefsten Tunnel der Klaryns-Berge ein. Die



Luft riecht nach altem moderigen Schmutz, der sich in dünnen Schichten auf meine Haut legt und sich beinahe wie Schnee anfühlt. Trotzdem wird das flaue Gefühl in meinem Magen immer stärker, als der Tunnel vor uns in einer Öffnung mündet.

Die Laternen der anderen Minenarbeiter beleuchten die zerfurchte Wand. Den zerborstenen Felsbrocken nach zu schließen, die verstreut auf dem Boden herumliegen, gab es wohl einen nicht geplanten Durchbruch. Auch die anderen Minenarbeiter scheinen unverletzt zu sein, was meine Sorgen etwas lindert. Sie alle sind im Tunnel versammelt und starren auf den Riss in der Wand. Sie haben zu große Angst vor dem, was dahinter liegt, um sich hindurch zu wagen, und sind zu überwältigt, um den Rückzug anzutreten.

Als sie uns erblicken, treten sie zur Seite. Alle Blicke sind auf mich gerichtet. Aber ich bin genauso starr vor Angst und überwältigt. Die Laterne zittert in meiner Hand und das Licht flackert zuckend über die Wände.

Jemand hat diesen Raum hier *geschaffen*. Hinter der Öffnung schimmert der perfekt geschliffene schwarzgraue Boden wie Marmor. Die Wände bestehen aus denselben gezackten Felsstücken wie der Rest der Mine, aber sogar das scheint gewollt zu sein, denn dadurch wird die volle Aufmerksamkeit auf den hinteren Teil des Raums gelenkt, wo der rohe Stein zu einer glatten Wand gehauen wurde.

In dieser Wand befindet sich etwas, bei dessen Anblick mir der Atem stockt.

Ich trete einen Schritt vor, vorbei an den abgebröckelten Felsstücken, und stelle meine Laterne an der Schwelle des Durchbruchs ab, da die Laternen der Männer hinter mir diesen neuen Raum in ausreichend Licht tauchen. Als ich ihn betrete, prickelt die Luft auf meiner Haut, ähnlich wie bei einem Gewitter, das gleich seine Blitze entladen wird. Ich fröstle, Gänsehaut bildet sich auf meinen Armen.

Die Luft ist schwer und feucht von der Magie.

Und ich glaube ... ich glaube, ich blicke auf das Tor zum Schlund.

Theron greift nach meinem Ellbogen und ich zucke zusammen. Ich habe nicht gemerkt, dass er mir gefolgt ist, doch er scheint der Einzige zu sein, der mutig genug – oder dumm genug? – ist mir nachzugehen. Alle anderen sind an der Öffnung stehen geblieben und starren voller Entsetzen auf die Stelle, die auch meine Aufmerksamkeit gefesselt hat.

In der Wand vor uns ragt ein Tor auf, massiv und gewaltig. Es besteht aus demselben grauen Stein wie der übrige Raum. In die Mitte des Tors sind vier Schnitzereien eingelassen: ein Gewirr von flammenden Weinreben, aufeinander gestapelte Bücher und eine Maske. Die letzte und größte Abbildung befindet sich über den drei kleineren. Sie zeigt eine Bergspitze, auf die ein Lichtstrahl trifft. Darüber ist zu lesen:

DER ORDEN DER LUSTRATEN.

Ich trete näher, meine Stiefel hallen auf dem Steinfußboden.

Ein Lichtstrahl trifft auf eine Bergspitze. *Wo habe ich das schon einmal gesehen?*

*Und was verbirgt sich hinter dem Orden der Lustraten?*

Theron zischt. »Bei allen goldenen Blättern.« Er gleitet einen Schritt vorwärts.

»Sind das ... Schlüssellocher?«

Ich greife nach seinem Arm, möchte verhindern, dass wir noch weiter in diesen Raum vordringen. Er fühlt sich gefährlich an, als ob er auf etwas warte, aber ich will nicht herausfinden, worauf.

Doch Theron hat recht: In der Mitte jeder einzelnen der drei holzgeschnitzten Abbildungen befindet sich ein kleines Schlüsselloch.

»Glaubst du, das ist es?«, flüstere ich so leise wie möglich.

Therons Hand umfasst meine, die seinen Arm festhält, und er nickt wie in Trance.

»Ja«, erwidert er und lächelt, als habe ein Teil von ihm seine innere Angst überwunden. »Wir haben ihn gefunden. Jetzt wird alles gut.« Er sieht mich an, dann schaut er wieder zurück zum Tor. »Jetzt wird alles gut ...«

Ich werfe einen Blick zurück zu den anderen, die sich immer noch am Eingang herumdrücken. Sirs Blick begegnet meinem, und ich versuche zu verstehen, was dieser Fund für uns bedeutet.

Als unsere Welt das letzte Mal mehr als nur die acht Königlichen Magsignien besaß, entstand das Verderben. Die Menschen begannen damit, ihre individuellen Magsignien für Dinge einzusetzen, die anderen schaden, für Mord, Diebstahl und sonstige Verbrechen. Dies erzeugte eine schwarze Magie, die sich in den Köpfen der Menschen einnistete und sie nur noch mehr dazu anspornte, ihre Magie für Böses zu benutzen. Und damit begann ein Teufelskreis.

Und wenn sich hinter diesem Tor der Magieschlund befindet und wir es öffnen ...

Wir könnten uns täuschen. Vielleicht ist es nur ... eine Halle. In einem Berg?

Was sonst könnte es sein?

Meine Kehle fühlt sich an wie zugeschnürt. Dies ist wirklich der Magieschlund, oder? Ich hätte Noam schon vor Langem Einhalt gebieten sollen. Ich hätte nicht zulassen dürfen, dass er meinem Königreich so etwas antut – wie ist es überhaupt möglich, dass wir ihn tatsächlich gefunden haben?

Therons Miene verrät blankes Erstaunen. Er freut sich über diesen Fund, wird das Tor öffnen wollen. Dieser Ausdruck auf seinem Gesicht verunsichert mich nur noch mehr. Ich habe nicht nachgedacht, bin einfach hier hereingestürmt, ohne zu überlegen, wer Theron ist, wer er *wirklich* ist – nicht nur eine Quelle des Trosts, nicht nur mein Freund, sondern eben immer noch und vor allem ein Cordellianer. Er *will* den Schlund. *Cordell* will ihn.

Ich trete den Rückzug an, entferne mich von ihm.

Theron streckt die Hand nach mir aus. »Meira?«

Ein beißendes Kältegefühl durchströmt mich und erfüllt mich mit Magie. *Es ist meine*